

ESSAY

WER SIND DIE MEDIEN?

MEDIENSCHAFFENDE ALS AKTEURE DER
VER(UN)SICHERHEITLICHUNG

Katarina stjepandić

Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft

Freie Universität Berlin

EIN EINSTIEG

Es ist 8:30 Uhr am Morgen des 22. März 2016. Über eine Eilmeldung der Spiegel-Online-App erfahre ich von den dramatischen Ereignissen am Brüsseler Flughafen. Um 10:00 Uhr an diesem Tag soll mein Interview mit Reinald Becker, dem stellvertretenden Chefredakteur und Terrorismusexperten des ARD-Hauptstadtstudios stattfinden. Es erscheint wie ein schlechter Witz: Ich möchte mit ihm über die Terrorismusgefahr in Berlin sprechen, während sich zeitgleich in Brüssel Selbstmordattentäter in die Luft sprengen. In der U-Bahn meldet das Berliner Fenster, eine weitere Bombe sei in der Brüsseler U-Bahn explodiert. Über wahllose Live-Ticker versuche ich mehr herauszubekommen. Im ARD Hauptstadtstudio angekommen, werde ich gebeten zu warten. Von den Sesseln des Wartebereiches sehe ich auf großen Bildschirmen ohne Ton berichtende ReporterInnen vor Ort, Bilder der Explosionen und verstörte Menschen. Das Interview wird verschoben, natürlich. Reinald Becker muss vor die Kamera. Bevor ich gehe, frage ich die Frau an der Rezeption, weshalb die Eingangstür eine Schleusenfunktion hat. „Seit den Attentaten in Paris... ich meine den ersten, auf Charlie Hebdo“, antwortet sie. Auf dem Rückweg kämpfe ich gegen das Gefühl der Verunsicherung an. Laufen oder U-Bahn? Die Medien liefern erste Einschätzungen darüber, wie gefährdet Berlin ist, abstrakt hoch, heißt es von allen Seiten. Ich laufe und besinne mich nach wenigen Schritten, ich steige in die U-Bahn.

HINFÜHRUNG

70% von 1.000 Befragten in Deutschland befürchten in naher Zukunft einen terroristischen Anschlag¹ (April 2016, ARD-DeutschlandTREND). 46% von 1.000 Befragten rechnen mit einem Anschlag in Berlin² (April 2016, Umfrage des Rundfunks Berlin Brandenburg). 70% von weiteren 1.000 Befragten stimmen grundsätzlich einer Verschärfung der Überwachungsmaßnahmen zur Terrorabwehr zu³ (Januar 2016, ARD-DeutschlandTREND).

Der Soziologe und Risikoforscher Ulrich Beck (2007), hat vor einiger Zeit eindringlich darauf aufmerksam gemacht, dass globale Risiken, wie der internationale Terrorismus keine Katastrophen sind, die bereits stattgefunden haben, sondern mediale Inszenierungen und die Vorwegnahme künftigen Unheils (vgl. Beck, 2007). Die Medien spielen für das Empfinden von Gefahren also eine erhebliche Rolle, sie nehmen ein Unheil vorweg. Ein Unheil, dessen Wahrscheinlichkeit extrem gering ist. Es gibt verschiedene Gründe, warum gewisse Risiken als höher, andere als weniger hoch angesehen werden. Die Angst einem islamistisch geprägten terroristischen Angriff zum Opfer zu fallen, gehört zu den wahrscheinlich überschätztesten Risiken der heutigen Zeit. Den Untersuchungen des Soziologen Ortwin Renn zu folge, liegt die Wahrscheinlichkeit in einem europäischen Staat von einem Terroranschlag betroffen zu sein, bei 0,002 Prozent (Renn, 2015).

Wie das Zitat von Ulrich Beck (2007) bereits deutlich machte sind die Medien an der Konstruktion von Gefahren maßgeblich beteiligt. „Je öfter eine besondere Bedrohung visuell und informativ zur Verfügung steht, desto eher erscheint sie auch real“, erklärte der Soziologe Ortwin Renn (2015, Interview Deutschlandfunk). Und je weniger Erfahrungen mit einem Risiko beständen, umso mehr rege es die Imagination an: „Der Kitzel, der auch damit verbunden ist, hat so etwas ambivalent Attraktives“ (Januar 2015, Interview Deutschlandfunk), erklärte Renn.

¹<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/493158/umfrage/umfrage-zur-angst-vor-terroranschlaegen-in-deutschland/>

²<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/544701/umfrage/einschaetzung-der-gefahr-eines-terroranschlags-in-berlin/>

³<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/500500/umfrage/umfrage-zur-bewertung-der-massnahmen-zur-terrorismusbekaempfung/>

Und dennoch beziehen glücklicherweise die meisten Menschen Informationen über das Ausmaß und die Gefahr eines terroristischen Anschlags über die Medien und nicht über unmittelbares Erleben. Sie informieren sich über das mediale Angebot, das in dramatischen Situationen, wie jener in Brüssel, im Überfluss vorhanden ist. Es lässt sich nicht leugnen, dass die Medien einer der wichtigsten Formgeber unserer subjektiven Wahrnehmung von terroristischer Bedrohung, von Sicherheit, aber eben auch von Unsicherheit sind (Lewis 2015). Ich würde sogar annehmen, dass durch den Einfluss der Medien auf unser Empfinden auch verhandelt wird, welche Freiheiten wir gewillt sind aufzugeben, um die größtmögliche Sicherheit für uns gewährleistet zu wissen.

Wie bereits deutlich wurde, gehe ich davon aus, dass die Medien einen erheblichen Einfluss auf Gehärendiskurse im Allgemeinen und auf Gehärendiskurse über Terrorismus im Konkreten haben. In diesem Zusammenhang geht es mir nicht um medienwissenschaftliche Analysen von „*media coverage*“ oder „*Faktoren der Nähe*“, sondern um eine soziologisch-politikwissenschaftliche Perspektive. Im Folgenden möchte ich darauf eingehen, dass Sprache und die Art, wie Diskurse in den Medien geführt werden, einen Einfluss auf die Wahrnehmung von Bedrohung haben. Ich möchte diskutieren, a) warum und aus wessen Perspektive Gefahren sprachlich und diskursiv konstruiert werden, b) wie aus der Perspektive der kritischen Sicherheitsstudien hiermit umgegangen werden kann und c) ob sich Medienschaftende als Akteure in die diskursive Konstruktion von Gefahren eingliedern lassen um dann d) anhand von Beispielen aus meinen Interviews, meine Annahmen zu stärken.

EIN STANDPUNKT VORAB:

Ich möchte dazu aufrufen, die Medien im folgenden Text nicht als „die Medien“ zu betrachten. Der Begriff „die Medien“ suggeriert, dass es sich um eine einheitliche, homogene Gruppe handle, um ein Konglomerat aus undurchsichtigen Informationen, die aus denselben Überzeugungen, Arbeitsweisen und mit demselben Wissen produziert und weitergegeben werden.

Viel sinnvoller halte ich eine Perspektive, die JournalistInnen, RedakteurInnen, NachrichtensprecherInnen als handelnde Subjekte, als DiskursteilnehmerInnen mit unterschiedlichen Repertoires an Wissen, unterschiedlichen Überzeugungen sowie unterschiedlichen redaktionellen Rahmenbedingungen, aber mit einer großen Reichweite in der Öffentlichkeit versteht.

WIE ENTSTEHEN GEFAHREN?

Danger is not an objective condition. It is not a thing that exists independently of those to whom it may become a threat.

David Campbell (1998)

Auch wenn die Verwendung des Begriffs „Wirklichkeitskonstruktion“ mittlerweile inflationäre Züge annimmt, möchte ich in aller Kürze erläutern, warum diese Perspektive für diesen Text ausschlaggebend ist. Im Gegensatz zum Konstruktivismus, geht der Realismus davon aus, dass Gefahr als solche existiere und eine Maximierung von Sicherheit möglich und immer erstrebenswert sei. Konstruktivistische Perspektiven betrachten Gefahren und (Un)Sicherheit als politisch, sozial, linguistisch und/oder diskursiv hergestellt: „Therefore, the meaning of insecurity and danger is always a question rather than a given“ (Huysmans 2008, 134). Diese Herangehensweise verneint die Realität als solche nicht, sondern lehnt lediglich die Annahme ab, wir hätten einen direkten und exklusiven Zugang zu ihr (vgl. Stritzel 2011, 2439). Eine Gefahr, ein Sicherheitsrisiko, eine Unsicherheit entsteht demnach durch ihre Benennung (vgl. Waever 1995), durch ihre diskursive Einbettung (vgl. Stritzel 2011), durch soziale Praktiken (vgl. Bigo 2002) und/oder durch Interpretation. Ausgehend von der Annahme, dass Gefahren durch Diskurse, durch Sprache entstehen, nähern wir uns der Brücke, die ich zur Terrorismusberichterstattung schlagen möchte: Die wahrgenommene Gefahr wird nicht greifbarer, indem wir versuchen, Informationen über den Terrorismus zu sammeln und diesen zu erforschen. Viel sinnvoller erscheint es, zu fragen, wie Wissen über Terrorismus in der gesellschaftlichen Kommunikation konstituiert wird (vgl. Hüssel, Spencer 2008, 571). Dazu möchte ich auf Medienschaffende als zentrale DiskursteilnehmerInnen näher eingehen.

SPRECHAKTE – DISKURSIVE BEDEUTUNG VON GEFAHR

[S]ecuritization theory is linked directly to recent explorations of the role of argument, action, and ethics in constructivist theories of International Relations.

Thomas Risse (2000)

Eine der prominentesten Schulen der kritischen Sicherheitsstudien ist die von der sogenannten Copenhagen School entwickelte Theorie der Versicherheitlichung. Versicherheitlichung meint einen Prozess, bei dem soziale und politisch erfolgreiche Sprechakte von politischen Autoritäten politische Themen zu Gegenständen der Sicherheitspolitik machen, indem sie als existenzielle Bedrohungen dargestellt werden. Hiermit werden außerordentliche Maßnahmen zur Reduzierung von Unsicherheit gerechtfertigt (C.A.S.E Collevtice, 2006, 453). Demnach wird Sicherheit, wie weiter oben erläutert, im Bereich der Argumentation und der diskursiven Legitimierung verortet: „Die Versicherheitlichung schließlich theoretisiert die eigentlichen soziolinguistischen Schaffungsprozesse und generellen ordnungspolitischen Effekte der sicherheitspolitischen Diskurssetzung“ (Hagmann, 2010, 175).

Aus dieser knappen Darstellung kann für die Bedeutung der Berichterstattung gezogen werden, dass diskursive Praktiken und Sprache bei der Konstruktion von Sicherheitsfragen und Gefahrendiskursen von außerordentlicher Bedeutung sind. Von KritikerInnen (unter anderen: Williams, 2003; Bigo, 2002; Huysmans, Tsoukala 2008) wird bemängelt, dass sich die Copenhagen School lediglich auf Sprechakte von politischen Autoritäten beruft. Das hat viele Gründe. Im Hinblick auf die Fragestellung dieses Essays sind jene Kritikpunkte relevant, die die Möglichkeit eröffnen, die Medien als DiskursteilnehmerInnen und damit als Sicherheitsakteure in die Debatte einzubeziehen.

SPRECHAKTE OHNE KOMMUNIKATION: DIE ROLLE DER MEDIEN

It is not just the speech that matters but the circulation of security speech and its appropriation or refusal by those who are addressed.

Jef Huysmans (2011)

Was mich in Bezug auf die Theorie der Versicherunglichung skeptisch stimmte, war in erster Linie die Tatsache, dass Sprechakte, mögen sie auch von dem prominentesten PolitikerInnen getätigt worden sein, für sich genommen erst einmal an ein Publikum getragen werden müssen. Das C.A.S.E Collective (ein Zusammenschluss von WissenschaftlerInnen, die sich mit kritischen Sicherheitsstudien befassen) selbst deutet darauf hin, dass ein sicherheitspolitisches Thema erst dann mit außerordentlichen Maßnahmen behandelt werden kann, wenn eine breite Öffentlichkeit, ein Publikum, diese Einschätzung teilt (C.A.S.E. Collective, 2006, 453). Wie aber kommt ein Sprechakt an die breite Öffentlichkeit?

Wie das Zitat von Huysmans (2011) bestätigt, gibt es in der Debatte um die Theorie der Versicherunglichung Stimmen, die die Möglichkeit eröffnen, Medienschaffende und deren Einfluss auf Gefahrendiskurse genauer zu betrachten. Michael C. Williams (2003) ruft beispielsweise die Copenhagen School dazu auf, sich einzugestehen, dass zeitgenössische politische Kommunikation in massenmediale Diskurse eingebettet ist (Williams, 2003, 2). Zwar beruft sich Williams hauptsächlich auf Bilder aus den TV-Nachrichten, fordert aber explizit von den VertreterInnen der Copenhagen School, ein umfassenderes Verständnis von Strukturen, Akteuren und Institutionen bei der politischen Teilnahme an und der (Re)Produktion von Gefahrendiskursen nicht außer Acht zu lassen und eröffnet damit bereits eine Möglichkeit, die Rolle von Medienschaffenden neu zu diskutieren (Williams, 2003, 2). Viel wichtiger ist jedoch für meine Annahme, dass Williams darauf hinweist, dass keine Form massenmedialer Kommunikation neutral in ihrem kommunikativen Gehalt ist (Williams, 2003, 16). Der Gehalt einer Nachricht ist immer auch durch das Medium und damit auch durch den oder die Medienschaffenden geprägt. Anastassia Tsoukala (2008) geht ebenfalls davon aus, dass Medienschaffende niemals passiv Nachrichten vermitteln, sondern immer auch aktiv an der Konstruktion eines Sicherheitsproblems oder einer Gefahr beteiligt sind (Tsoukala, 2008, 138).

BEISPIELE AUS DEN INTERVIEWS

ARBEITSWEISE, FÄHIGKEITEN UND WISSENSQUELLEN

Auch wenn sie ihre Informationen häufig über die Sicherheitsbehörden, über die Aussagen von PolitikerInnen beziehen, sind Medienschaffende auch handelnde Subjekte mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Ansichten und Repertoires an Wissen. Daraus ergibt sich, dass sie in der Lage sind, Sicherheitsdiskurse maßgeblich mitzubestimmen. Ein Beispiel aus dem Gespräch mit Yassin Musharbash von der Zeit:

„Also, ich sag immer mit Terroristen kann man sich sicher schlecht zum Kaffeetrinken im Einstein verabreden. Das heißt, man muss andere Wege finden, bisschen was über die rauszukriegen. Erstmal ich lese und schaue mir an und höre mir an, so ungefähr alles was der IS publiziert. Auf Englisch und Arabisch. Und zwar auch die langen, dicken langweiligen Sachen über Theologie und Ideologie und so weiter. Das hilft mir schon zu verstehen, was die eigentlich wollen. Dann versuche ich mich ranzurobben. Ich rede mit Leuten die Leute kennen, die Leute kennen die beim IS sind oder waren oder dahin wollen. Ich fahr öfter in den Nahen Osten um mit Experten zu sprechen, die deutlich näher dran sind. Aus all dem setze ich mir ein Bild zusammen und dann ist es auch gar nicht ehrenrührig als Journalist ab und zu mal mit den Sicherheitsbehörden zu reden und zu schauen "wie seht n ihr das?", "kennt ihr diesen Typen?“, „was haltet ihr von dieser Organisation?“ - dafür haben die Pressestellen, das ist nicht verboten. Und dann gleicht man das ab und ich finde das immer wichtig, ich mag das nicht, wenn ich von den Sicherheitsbehörden mit dem Löffel gefüttert werde und dem keine eigenen Erkenntnisse entgegensetzen kann. Ich traue den Sicherheitsbehörden in dem Sinne schon - dass ich glaube, dass sie alle halbwegs vernünftig arbeiten und keine geheime Agenda verfolgen usw. aber wenn der Kalif in Mosul eine Rede hält, dann höre ich mir die lieber selber an als, dass ich mir die Übersetzung vom BND vorlesen lasse. Weil ich glaube, dass es eine Frage von Nuancen ist, von Wörtern usw. da möchte ich gerne mein eigenes Verständnis davon entwickeln, was da gesagt wurde, was das bedeuten könnte“ (Yassin Musharbash).

Die folgende Erläuterung von Georg Mascolo (ehemaliger Spiegel-Chefredakteur und derzeitiger Leiter des Rechercheverbundes von NDR, WDR und SZ) verdeutlicht das oben genannte Argument einmal mehr:

„Und in dem Maße indem wir als Journalisten wissen, dass uns der Zugang zu dem was tatsächlich geschieht verwehrt wird muss für uns Journalisten bedeuten, dass wir auf der anderen Seite unserer Anstrengungen ausbauen, ausbauen, ausbauen... und schauen, welche anderen Erkenntnisquellen haben wir eigentlich? Um über das

zu berichten was tatsächlich geschieht? Haben wir Zugang zu denjenigen die zurückkommen und berichten, zu Rückkehren, zu Aussteigern? Finden wir Menschen in der Region die unter der Herrschaft des IS gelitten haben? Bemühen wir uns genügend darum, unter denen die jetzt als Flüchtlinge zu uns kommen, mit ihnen darüber zu reden, wenn sie in den Territorien des IS gelebt haben, was sie erfahren haben? Also unternehmen wir als Journalisten genügend um zu versuchen, dieses Propagandabild des IS zu brechen? Das halte ich für unsere Pflicht und ich glaube, dass wir uns besser früh daran gewöhnen“(Georg Mascolo).

Rainald Becker, der Terrorismusexperte des ARD Hauptstadtstudios, erklärt im Folgenden, welches Wissen, welche Fähigkeiten seiner Meinung nach benötigt werden, um als Terrorismusexperte und Redakteur beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen tätig sein zu können:

„Sie müssen einigermaßen geschult sein, ich spreche ein bisschen Arabisch, ich kann ein bisschen was selber dazu beitragen. Ich habe mir im Laufe der Jahre auch durch meine Tätigkeit im Nahen Osten bisschen Wissen über den Islam und die Zusammenhänge angeeignet. Ich habe den Koran gelesen, was auch nicht Viele gemacht haben. Das gehört aus meiner Sicht so ein bisschen dazu, ich halte mich durch Fachliteratur auf dem Laufenden, ich kann die groben Dinge unterscheiden - also man muss mir nicht erzählen was Sunniten und Schiiten sind - klassisches Beispiel und den Unterschied zwischen Hamas und Hisbollah kenne ich auch. Das ist Wissen das man sich aneignet, dieser Prozess hört nicht auf. Dann gibt’s hier wieder eine neue Gruppierung, neue Strömung - da taucht neuer Oberguru auf. Das kann man nur - niemand weiß alles und ich schon gar nicht und dann hilft es oft zu wissen, wen man fragen kann, wen man anrufen kann. Es gibt Leute die sind viel schlauer und wissen mehr - aber auch die wissen nicht alles. Es ist ein ständiges Bemühen, so gut wie möglich informiert zu sein. Man weiß im Regelfall doch viel, hat ein Grundwissen und den Rest muss man sich dann relativ schnell aneignen“(Rainald Becker).

SPRACHE, BEGRIFFE UND VERSICHERHEITLICHUNG

Begriffe spielen gerade bei der Berichterstattung über islamistisch geprägten Terrorismus eine ausschlaggebende Rolle. Es macht einen erheblichen Unterschied, ob die JournalistInnen die Unterschiede zwischen Bezeichnungen, wie Islamismus, Fundamentalismus, Djihadismus, Salafismus etc. kennen. Werden diese Begriffe falsch verwendet, so besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sie von einer großen Öffentlichkeit auch falsch aufgenommen und in Gefahrendiskursen falsch reproduziert werden. Werden fehlerhafte Verbindungen, auf fehlerhaften Ebenen vorgenommen, besteht die Gefahr, dass

bestimmte Personengruppen, Religionsgruppen zu einem Sicherheitsthema gemacht, versicherheitlicht werden. Als Beispiel eine Aussage von Axel Lier, dem Ressortleiter der Polizeiredaktion Bild Berlin und BZ:

„Da sind wir völlig frei. Da fällt mir auch auf, wenn ich ins Archiv gehe und dann sehe wie wir oder auch Kollegen oftmals leider auch, und das passiert im Tagesgeschäft - so mit Begrifflichkeiten um uns schmeißen. Bei dem einen ist das dann ein Salafist, der andere ist ein Islamist, dann ist er ein... also diese ganzen Abstufungen von dem man im Zweifel gar nicht weiß, was definiert man denn jetzt und was ist jetzt ein Salafist und was unterscheidet den vom Djihadisten und was unterscheidet ihn von einem gemäßigten Islamisten... ich glaube diese Abstufungen das wirbelt manchmal durch unsere Medienwelt so kreuz und quer, dass wir, geschweige denn unsere Konsumenten gar nicht mehr Bescheid wissen, wer ist da eigentlich was“ (Axel Lier).

Im direkten Vergleich hierzu die Einschätzungen von Yassin Musharbash Unklarheiten mit diskursbeeinflussenden Begrifflichkeiten und dem allgemeinen Berichten über Terrorismus:

„Das fängt mit ganz banalen Sachen an. Ich weiß nicht wie viele Journalisten in D über diese Themen schreiben und Wörter benutzen die sie nicht verstehen. Aber wer mir den Unterschied zwischen einem Djihadisten und einem Salafisten nicht erklären kann, der hat auch nicht damit verloren, solche Sachen zu schreiben. Das würde man sich in anderen Kontexten auch nicht erlauben. Das müssen wir mal Nachvollziehen, dieser Mangel an Korrektiven bedeutet nicht, dass wir die irrsinnige Freiheit haben, allen Scheiß zu schreiben den wir gerne schreiben möchten, sondern das bedeutet, dass wir umso disziplinierter sein müssen und das ist Selbstkontrolle, die man sich da auferlegen muss“ (Yassin Musharbash).

WAS UND WIE WIRD EINE INFORMATION ZUR NACHRICHT GEMACHT?

Ein weiteres Argument dafür, dass es für die kritischen Sicherheitsstudien von Bedeutung wäre, die Medienschaffenden und ihre Wirkung aus einer subjektsoziologischen Perspektive zu betrachten, verdeutlicht auch das letzte Beispiel. Axel Lier (Bild Berlin, BZ) bezieht sich auf eine Aussage von Bernd Pallenda, dem Chef des Berliner Verfassungsschutzes. Diese Aussage wurde im Rahmen einer Veranstaltung des CDU-Forums Sicherheitspolitik am 18. Februar 2016 von Pallenda getätigt, von Axel Lier aufgegriffen und zu einem Artikel in der BZ gemacht:

„Wenn Herr Pallenda aber bei dieser Veranstaltung sagt ‚Wir sind kurz vor dem Bumm‘ - warum soll ich das nicht auch schreiben? Es macht keinen Sinn, wenn der Chef des Berliner Verfassungsschutzes das sagt, Berlin steht in einer Reihe mit Paris, Brüssel, London... wir haben eine ganz hohe Warnstufe, dann stell ich mich nicht hin und sage: ‚das schreibe ich nicht um nicht die Berliner Bevölkerung zu verunsichern‘ das macht auch keinen Sinn. Wenn wir irgendwas Konkretes haben. Und in diesem Fall ist es das, der Absender zumindest ist hochrangig und sehr gut, dann schreib ich das auch. Wäre ja Quatsch das zurück zu halten, gibt keinen Grund“ (Axel Lier).

Rainald Beckers Kommentar zu Axel Liers Schlagzeile und auf meine Nachfrage, ob Medien zur Verunsicherung der Bevölkerung beitragen, wenn solche Schlagzeilen eine breite Öffentlichkeit erreichen, lautet wie folgt:

„Die Aufgabe von den Medien ist es nicht, Politiker vor ihren eigenen Aussagen zu schützen. Der Politiker ist erstmal sich selbst verantwortlich. Wenn er so einen Satz sagt, ich hätte es nicht gesagt, man kann es ja auch anders ausdrücken, aber dann ist der Satz in der Welt und dann wird darüber berichtet. Ich sag ihnen ein anderes Beispiel, nach dem abgesagten Fußballspiel sagt Herr de Maizière: Ein Teil meiner Antworten würde Sie verantworten. Dieser Satz - er steht da dazu, er würde ihn heute auch nicht mehr sagen. Da läuft ja bei allen sofort ein Räderwerk in den Köpfen, wenn man so einen Satz hört. Da sag ich: Da müssen die Politiker, dafür sind sie im Regelfall gut Bezahlt, müssen sie vorher drüber nachdenken. Die können von den Medien nicht erwarten, dass wir das wieder einfangen. Was in der Welt ist gehört berichtet. Herr De Maizière hat das später ja auch relativiert, haben wir auch berichtet. Man kann so einen Satz sagen ‚danach kommt Bumm‘ ja, ist so. Es ist so! Aber man muss es ja nicht sagen“ (Rainald Becker).

Yassin Musharbash greift in diesem Zusammenhang das Beispiel von Propaganda auf um darauf hinzuweisen, dass es in Ermessen der einzelnen JournalistInnen liegt, was zu einer Schlagzeile gemacht wird und was nicht:

„Wenn der IS zum Beispiel, was er regelmäßig rausbläst, wie ‚morgen werdet ihr alle sterben, die Welt wird in einer nuklearen Wolke zu Ende gehen, wir werden Rom einnehmen‘ - das ist Propaganda. Und Propaganda berichten kann man nur mit Kontextualisierung. Dann schreibt man einen Bericht über die Propaganda vom IS, warum er das behauptet? was er damit bezweckt? und wieso das Grütze ist! Was man nicht macht ist ne Schlagzeile ‚IS will Rom angreifen‘ - also was ich nicht machen würde, andere machen das schon. [...] [da] fängt das Spiel mit Angst an und hört die Berichterstattung auf. Alles was wir machen sollten als Journalisten aus eigener Anschauung auf der Grundlage eigener Recherche, also unabhängig - so unabhängig wie möglich von den SB unser eigenes Bild zu entwickeln über die Kapazitäten von Terrorismus und darüber möglichst Sachlich und nüchtern berichten“ (Yassin Musharbash).

EIN FAZIT

Ich fasse zusammen: auch wenn ich der Grundidee der Copenhagen School und ihrer VertreterInnen zustimme, also davon ausgehe, dass Sicherheit über Gefahrendiskurse verhandelt wird und die Benennung einer Bedrohung zur Legitimation von Eingriffen in Freiheitsrechte führen kann, schließe ich mich den Kritikpunkten der weiter oben zitierten WissenschaftlerInnen an. Die Sprechakttheorie greift zu kurz. Die Medien sind keine neutralen Kanäle, sie haben das Potential Gefahrendiskurse maßgeblich mitzubestimmen, im Sinne von relativierendem als auch Angst-steigernden Potentialen.

Anhand der genannten Beispiele wurde diese Annahme noch einmal verdeutlicht. Der Berichterstattung von JournalistInnen muss aus subjektsoziologischer Perspektive viel größere Beachtung geschenkt werden. Die Reichweite ihrer Aussagen und die Wirkung auf Gefahrendiskurse muss im Kontext ihrer eigenen Überzeugungen, Wissensquellen und Arbeitsweisen betrachtet werden.

LITERATUR

- Beck, U. (2007). *Weltrisikogesellschaft: Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bigo, Didier (2002): *Security and Immigration: Towards a Critique of the Governmentality of Unease*. In: *Alternatives* (27), S. 63–92.
- C.A.S.E. Collective (2006): *Critical Approaches to Security in Europe. A Networked Manifesto*. In: *Security Dialogue* 37 (4), S. 443–487, 453.
- Fuchs, P. (2004): *Das System "Terror". Versuch über eine kommunikative Eskalation der Moderne*. Bielefeld.
- Hagmann, Jonas (2010): *Räume der Unsicherheit: Konstruktion, Emanzipation und Exklusion durch Sicherheit*. In: *Geographica Helvetica* 65 (172-180), 175.
- Huysmans, J.; Tsoukala, Anastassia (2008): *Alternatives-FM.qxd. Introduction. The Social Construction and Control of Danger in Counterterrorism*. In: *Alternatives* (33), S. 133–137, 134.
- Hülssel, R.; Spencer, A. (2008): *The Metaphor of Terror: Terrorism Studies and the Constructivist Turn*. In: *Security Dialogue*, Jg. 39, Nr. 6, S. 571-592, 571
- Lewis, J. (2005): *Language Wars. Role of Media and Culture in Global Terror and Political Violence*. London.,
- Risse, T. (2000) *Let's Argue! Communicative Action in World Politics*. *International Organization* 54(1):1–39
- Stritzel, Holger (2011): *Security as translation. Threats, discourse, and the politics of localisation*. In: *Rev. Int. Stud.* 37 (05), S. 2491–2517, 2439.
- Tsoukala, Anastassia (2008): *Boundary-creating Processes and the Social Construction of Threat*. In: *Alternatives* (33), S. 137–152, 138.
- Waeber, Ole. (1995): *Securitization and Desecuritization*, in Ronnie D. Lipsch (ed.) *On Security* (New York: Columbia University Press), S. 46-86.
- Williams, C. Michael (2003): *Words, Images, Enemies: Securitization and International Politics*. In: *International Studies Quarterly* (47), S. 511–531, 2.